

Juli 1977

Es war heiss wie schon lange nicht mehr. Und wir liefen der Landstrasse entlang. Vielleicht würden wir es bis zum Schwimmbad im nächsten Ort schaffen. Für alle Fälle trug ich bereits meinen Bikini unter den Kleidern und in der Hand zusammen gerollt ein Badetuch. Die Sonne knallte auf uns nieder. Biss in die nackte Haut. Die Schultern glühten heiss und rot. Der Geruch von frischgeschnittenem Gras lag in der Luft und erinnerte mich daran, wie ich früher mit meinen Grosseletern Heuen war. „Weißt du, zum Trinken gab's immer Tee mit Wein. So hab ich als Zehnjährige zum ersten Mal in meinem Leben Alkohol getrunken.“ Ich lachte. Geri lief schweigend neben mir, während ich weiter alte Geschichten erzählte. Zwischendurch linste ich zu ihm rüber. Er gähnte unverfroren. Seine Hand drückte die meine. „Komm, lass uns hier im Kornfeld verschwinden“. Er wartete meine Antwort nicht ab. Zog mich zum Feld. Ein grosser Teil war bereits nieder gemäht. „Die Stoppeln werden pieksen.“ Ich verlangsamte meine Schritte. „Komm. Hab dich nicht so.“ Und Geri summte „Ein Bett im Kornfeld, lalalala...“ Haarscharf daneben. Doch sein Po sah in der hellen Jeans einfach ungemein appetitlich aus. Und ich wusste, dass mich alle Mädchen aus der Klasse darum beneideten, dass Geri ausgerechnet mit mir.

Er legte sich nieder, zog mich runter zu sich. Ich rümpfte die Nase. „Gibt es hier nicht auch Schlangen.“ Er grinste, „und wenn?“ Ich schaute suchend umher. Wollte einen Platz, möglichst frei von Käfern und pieksigen Stängeln. Mein Blick prüfte, ob wir von der Strasse gesehen wurden. Dann breitete ich mein Badetuch aus und setzte mich. Geri griff nach mir. „Wart mal, einen Moment noch.“ Und ich wischte ein paar letzte Ameisen fort. „Komm endlich, du willst doch auch.“ Sein Mund schmeckte nach den Aprikosen, die wir unterwegs beim Bauern vom Baum stibitzten. Als wir das erste Mal Luft holten warf er einen raschen Blick zum Himmel hoch. „Es sieht nach Gewitter aus. Lass uns vorwärts machen.“ Er grinste und seine schiefen Zähne waren zu sehen. Er drückte mich zu Boden. Nicht so sanft, wie ich es mir gerne ausmalte. Seine Hände schoben sich unter meine Bluse. In meinem Rücken spürte ich den harten Boden. Und das Gebrumm der dicken Fliegen lenkte mich ab. Geris Atem war ganz nah. „Wart mal“, Geri runzelte die Stirn. „Mein Gott, wenn du nicht willst, dann sag's doch. Aber lass mich nicht so zappeln“. Sein Ton erschreckte mich. Doch davon laufen wollte ich trotzdem nicht. „Nicht so schnell. Bitte.“ Ich wollte es dieses Mal anders angehen. Nicht so wie bei Lukas. Das war ratzefatze und vorbei.

Geri küsste meine Nase, meine Augen. Meinen Mund. Meinen Hals. Seine Augen waren dabei geschlossen. Ich beobachtete ihn unter meinen halboffenen Lidern. Er versuchte, mir einhändig den Bikinioberteil aufzuhaken. Kleine Schweissperlen bildeten sich auf seinem Nasenrücken. Ich rutsche ihm entgegen, half mit meiner rechten Hand nach und er grinste zufrieden. Dann schob er meinen kurzen Rock höher, nestelte an seiner Hose. Ich liess ihn gewähren. Und wischte mit den Armen seitlich über das Badetuch. „Die Ameisen“. Er sollte nicht merken, dass ich nervös war. Geri legte seinen Kopf in die Kuhle unter meinen Hals. Ich spürte seinen Körper auf dem meinen. Schwer war er. Erstaunlich schwer. Ich suchte mir rutschend eine bequemere Position. Ein bisschen unter ihm weg. Er hielt mich fest. „Bleib so. Bleib.“ Geris Augen blieben geschlossen und sein Atem ging rasch. Ich stellte mir vor, wie es wäre, wenn wir uns anschauen würden. Wär das peinlich oder wär das schön? Alle Jungs, die ich schon kannte, schienen die Augen schliessen zu wollen, wenn es Ernst wurde. Mir war heiss und eng. Und ich spürte an den Waden ein feines Krabbeln. Das kam nicht von Geri. Ich wollte mir nicht vorstellen, was für Viecher neben Geri sonst noch an meinem Körper zugange waren. Dabei muss ich gezuckt haben. Geri zischte mir ins Ohr. „Kommst du schon?“ Und ich gab

ein erstauntes Geräusch von mir. Seine Bewegungen wurden jetzt hastiger. Der hochgeschobene Jupe zwickte in der Taille. Und Geris Stösse schmerzten. Ich weiss nicht weshalb, aber Grossmutter's Spruch „Ferme les yeux et pense à Dieu“ kam mir plötzlich in den Sinn. Mein Blick fiel zum Himmel. Geri hatte recht, gleich würde es losknallen. Dunkle Wolken hatten sich über uns zusammen geballt. Ich hörte seinen Atem, immer schneller und bevor die ersten Regentropfen fielen bäumte sich Geri auf. Das Badetuch rutschte unter mir weg. Die heftigen Bewegungen schürften mir auf dem Feldboden die feine Haut beim Kreuzbein auf. Ich spürte ein Brennen. Als ich mich leicht zur Seite drehen wollte, da legte Geri seine Hand auf meine Stirn und drückte mich noch einmal nieder. Ein „gleich gleich“ stöhnte er. Mit einem unterdrückten Schrei kam er. Dann rollte er zur Seite. Keuchte. Drehte sich noch einmal zu mir hin und wischte mir übers Gesicht. Seine Augen waren jetzt ganz offen. „Schön bist du.“ Dicke Tropfen klatschten auf uns nieder. Und ich schluckte. „Schön bist du.“ Das hatte noch keiner der Jungs zu mir gesagt. Am Strassenrand hatte ein Auto angehalten. „Scheissregen,“ war zu hören. „Schnell, das Verdeck rüberziehen!“ Ich schaute in den Himmel und hörte immer noch Geris „Schön bist du.“ Er stützte sich auf dem Ellenbogen auf „Heulst du etwa?“ Ich schüttelte den Kopf. „Das ist nur der Regen.“ Und aus dem Autoradio erklang überlaut Peter Maffay's Hit „Und es war...“